

**HALLO
NACHBAR**
DAS MAGAZIN DER GESOBAU

UNSERE VIER WÄNDE

Seniorenwohnungen bei der GESOBAU

EINER FÜR ALLE FÄLLE

Zu Besuch bei einem Schulhausmeister im Märkischen Viertel

ENERGIE SPAREN

Einfache Tricks für die eigene Wohnung

AUSGABE 03/2021

GESOBAU



10 UNSERE VIER WÄNDE

Wir besuchen Mieter*innen in den Seniorenwohnhäusern der GESOBAU. Sie zeigen uns ihren Alltag und berichten von den Vorteilen ihrer Wohnsituation

24 SUPER-MARIO

Hausmeister Mario Skribelka ist seit 25 Jahren für die Lauterbach-Schulen im Märkischen Viertel zuständig. Wir begleiten ihn einen Tag lang



28 IN SCHMARGENDORF ZU HAUSE

Beate Haase nimmt uns mit auf einen Kiezspaziergang durch Schmargendorf und erklärt uns, warum sie hier so gerne lebt



16 KIEZGESCHICHTEN

Bei Hannelore Sprung und Marlies Hoffmann (links) von „Bring deinen Kiez zum Kochen“ wird der Kochlöffel geschwungen, bei Christine Klemke der Pinsel. Kreativ sind sie alle!

04 BERLINER ZIMMER

06 IN KÜRZE

18 ENERGIE UND GELD: SO SPAREN SIE BEIDES

20 EINE STADT FÜR ALLE

22 MIETERRAT

23 MIETERBEIRAT

32 ALLES KÄSE

34 PREISRÄTSEL

35 IMPRESSUM

HINWEIS FÜR BLINDE UND MENSCHEN MIT SEHBEHINDERUNG



Dieses Magazin gibt es auch als barrierefreies PDF-Dokument: www.hallonachbar.berlin



Liebe Leserinnen und Leser,

unsere Mieterschaft ist so vielfältig wie unsere Gesellschaft. Aber ganz gleich, ob alt oder jung, ob als Paar, allein oder mit dem Haustier: Jede*r von uns träumt davon, lange und gut in den eigenen vier Wänden zu leben. Besonders, wenn man älter wird, stellt sich die Frage, wie lange die eigene Wohnung noch passt, denn Bedürfnisse ändern sich. Wie soll man den Balkon erreichen, wenn man auf eine Gehhilfe angewiesen ist? Was ist, wenn man im Alter allein geblieben ist, die Kinder woanders leben und die beste Freundin nicht so oft Zeit hat? Da wäre es praktisch, wenn jemand mal den Einkauf nach oben tragen oder mit der Post helfen könnte. Und wenn es im eigenen Haus die Möglichkeit zu Austausch und Treffen mit Gleichgesinnten gibt. Genau darauf sind die GESOBAU -Seniorenwohnungen zugeschnitten. Neben der barrierefreien Ausstattung kann jede*r Mieter*in zusätzliche Leistungen und Angebote in Anspruch nehmen. Wir haben uns diese für die Titelseite der Ausgabe genauer angesehen. Eine besondere Wohnung hat auch Mario Skribelka alias Super-Mario. Er ist Hausmeister in einer Schule und wohnt praktischerweise direkt an seinem Arbeitsort. Wie vielfältig Berlin ist, zeigen wir Ihnen einmal mehr in unserem Kiezspaziergang, der uns diesmal nach Schmargendorf führt.

Viel Spaß beim Lesen!
Ihr GESOBAU-Vorstand



Jörg Franzen und Christian Wilkens



BESUCHEN SIE UNS AUCH AUF INSTAGRAM:

WWW.INSTAGRAM.COM/GESOBAU

ZU HAUSE BEI SOPHIE VOß IM WEDDING

Schnickschnack ist in Sophies 1-Zimmer-Wohnung nicht zu finden, das ist einfach nicht ihr Ding. Die 20-Jährige liebt den Minimalismus und spart damit außerdem jede Menge Zeit beim Putzen und Aufräumen. Zeit, die sie während ihrer Ausbildung zur Fremdsprachenkorrespondentin gut gebrauchen kann. Denn seit August 2020 stehen nicht nur Englisch und Französisch auf dem Stundenplan, auch Koreanisch ist Teil ihrer Ausbildung. Die Faszination für Korea begleitet Sophie schon lange. „Die Kultur, die Menschen, das Essen, die koreanische Popmusik – einmal in den Bann gezogen, ist es schwer, wieder davon loszukommen.“

Als Ausgleich zum Lernen geht Sophie ihrer zweiten großen Leidenschaft nach, dem Kampfsport. Seit der 8. Klasse trainiert sie Kung Fu und hat in ihrer Heimat in Mecklenburg-Vorpommern auch schon als Assistenzlehrerin gearbeitet. Ob Taekwondo auch was für sie ist, probiert sie gerade in einem Berliner Verein aus.

Möchten auch Sie uns zeigen, wie Sie leben? Dann bewerben Sie sich für das „Berliner Zimmer“ und schreiben Sie uns eine E-Mail an hallo.nachbar@gesobau.de. Oder per Post: GESOBAU AG, „Hallo Nachbar“-Redaktion, Stiftsweg 1, 13187 Berlin





DIE APP FÜR UNSERE MIETER*INNEN

Mit der App „GESOBAU Berlin“ können unsere Mieter*innen alle Anliegen rund um ihren Mietvertrag jederzeit und unkompliziert verwalten: Namensänderung, Schadensmeldung, Terminwunsch oder die Frage nach einem Formular – das alles wird in wenigen Schritten erledigt.

Die App bietet außerdem eine Übersicht über den persönlichen Wasserverbrauch und die Heizkosten in Echtzeit sowie den Vergleich zum Vorjahreszeitraum.

Die GESOBAU Berlin-App steht ab sofort mit verbesserter Funktion im App Store und im Google Play Store kostenfrei zum Download bereit. Oder Sie scannen mit Ihrem Handy einfach den QR-Code ein und erfahren mehr auf unserer Website:



3 FRAGEN AN:

Birte Jessen, Pressesprecherin der GESOBAU

Verfassungswidriger Mietendeckel, coronabedingte Mietausfälle, fehlende Wohnungen für neue und alte Berliner*innen – auf dem Wohnungsmarkt ist ganz schön was los.

Richtig. Aber unsere Botschaft war immer klar: Wir lassen unsere Mieter*innen nicht im Stich und verfolgen das Ziel, jedes Jahr viele neue Wohnungen zu sozialverträglichen Mieten anzubieten, konsequent weiter. Mit Erfolg. Gemeinsam mit den fünf anderen landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften haben wir gleich zu Beginn der Pandemie mit dem „BerlinFairsprechen“ unseren Mieter*innen zugesichert, dass wir auf coronabedingte Räumungen verzichten und Ratenzahlungen bei der Miete möglich machen. Die Mietausfälle waren aber insgesamt sehr gering.

Was bedeutet das Urteil zum Mietendeckel für Mieter*innen, die davon betroffen waren?

Die GESOBAU hat darauf verzichtet, Miete zurückzufordern. Was also weniger gezahlt wurde, muss niemand zurückzahlen. Allerdings war der Großteil unseres Wohnungsbestandes ohnehin nicht betroffen, weil die Mieten bei der GESOBAU sowieso unter dem Mietendeckelniveau lagen.

Welche Ziele hat die GESOBAU für die kommenden Jahre?

Wir bauen in Berlin in sehr großem Umfang neuen, bezahlbaren Wohnraum. Im Sommer fand die Schlüsselübergabe an die Erstmieter*innen in unserem „Quartier Stadtgut Hellersdorf“ statt. Die neuen Mieter*innen erwartet ein lebendiges Stadtquartier, in dem die Aufent-

haltsqualität großgeschrieben wird: Viele Grün- und Freizeitflächen, ein Gutsplatz und vielfältiges Gewerbe sowie ein Mobilitätskonzept für ein autoarmes Wohnquartier sind Garantien für einen attraktiven Standort.

Birte Jessen ist seit 2016 Pressesprecherin der GESOBAU und Leiterin der Abteilung Unternehmenskommunikation.

NEUER STADTPARK: SCHÖN GRÜN DANK ANWOHNER*INNEN

Seit Anfang des Jahres entsteht im Baugebiet Stadtgut Hellersdorf ein neuer Stadtpark. Die Freifläche soll ein Ort sein, an dem Besucher*innen Sport treiben, sich erholen und Natur erleben können.

Die Ideen und Wünsche der Anwohner*innen wurden bei den Planungen und der Entwurfsgestaltung berücksichtigt. Über die finalen drei Entwürfe konnten sie im Herbst 2020 bei einer Online-Umfrage abstimmen. Insgesamt haben 140 Personen ihre Stimme abgegeben. Die Freifläche des Stadtparks wird dem Gewinnerentwurf entsprechend geplant und gestaltet.

Den erfolgreichen Austausch mit den Anwohner*innen möchte die GESOBAU weiterhin fortsetzen. Zudem wird die Öffentlichkeit regelmäßig über die Projektfortschritte informiert.



690 000 €

Mit rund 690 000 Euro förderte die GESOBAU 2020 verschiedene Kooperationen und Sponsoringaktivitäten, um die Lebensqualität in ihren Beständen zu stärken.

OLIVER KAHN STIFTUNG: FÜR MEHR TOLERANZ UND FAIR PLAY

Seit Juli 2021 fördert die GESOBAU das sportpädagogische Bildungsprogramm „EduFootball Schul-AGs“ der AMANDLA GmbH an vier verschiedenen Schulen im Wedding. Im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung mit der Oliver Kahn Stiftung stellt die GESOBAU zu diesem Zweck einen Gesamtförderbetrag in Höhe von 30 000 Euro in den kommenden drei Jahren bereit. Bei dem Programm, das Sport und Bildung miteinander verbindet, steht die Stärkung der Selbst- und Sozialkompetenz bei Kindern und Jugendlichen aus strukturell benachteiligten Vierteln im Mittelpunkt. Durch das spezielle Trainingsprogramm stärken die Teilnehmer*innen nicht nur ihre physische und psychische Gesundheit, sie lernen zudem demokratische Werte wie Zusammenhalt, Toleranz und Respekt – auf und neben dem Platz.



DAS QUARTIER STADTGUT HELLERSDORF WÄCHST

Bis 2023 errichtet die GESOBAU mit dem Quartier Stadtgut Hellersdorf entlang der Zossener Straße und der Kastanienallee rund 1 500 neue Wohnungen zu sozialverträglichen Mieten. Die ersten Wohnungen wurden bereits im Sommer 2021 an ihre Mieter*innen übergeben. Im Frühjahr 2022 werden auf dem Grundstück in der Zossener Straße 156 weitere 255 Wohnungen fertiggestellt. Das Wohnungsangebot in diesem

Bauabschnitt umfasst 1- bis 5-Zimmer-Wohnungen mit einer Wohnfläche von etwa 37 bis 96 Quadratmetern. Rund ein Drittel dieser Wohnungen steht dem Berliner Wohnungsmarkt als geförderter Wohnraum zu Nettokaltmieten ab 6,50 €/m² zur Verfügung. Wohnungsinteressent*innen können sich ab sofort über die Website für die Wohnungen registrieren:

www.hierwohntberlin.de/hellersdorf



Das Ehepaar Kalweit hat es nicht weit, um mitten in der Natur zu sein. Hier können sie gut gemeinsam entspannen

„DIESE WOHNUNG IST MEIN GROSSES GLÜCK“

von Regina Köhler

In den Seniorenwohnhäusern der GESOBAU finden ältere Menschen den Komfort, den es braucht, um weiterhin selbstbestimmt leben zu können. Wer Lust hat, kann ein umfangreiches Beschäftigungs- und Kulturangebot nutzen. Auch eine Pflege ist möglich

Das Schönste an ihrer Erdgeschosswohnung ist für Christa und Harald Kalweit die Terrasse. Im Sommer sind sie fast den ganzen Tag über draußen. „Es fühlt sich an, als säßen wir vor unserem Einfamilienhaus“, sagt Christa Kalweit. Dass über ihnen sieben Stockwerke in die Höhe ragen, merken sie hier unten gar nicht, fügt sie lachend hinzu. Dann zeigt sie auf die großen Bäume auf der anderen Seite des Weges, der an ihrer Terrasse vorbeiführt. „Das ist unser Park“, sagt sie. Besonders eindrucksvoll ist die alte Birke mit ihren weit ausladenden Ästen. Hinter den Bäumen sind Gärten zu sehen.

Auch die Enkelsöhne lieben das Grün vor Omas und Opas Terrasse. Hier können die Kinder ungestört toben. Dabei waren die Jungs zunächst gar nicht einverstanden damit, dass die Großeltern umziehen wollten. Doch inzwischen gefällt ihnen die neue Wohnung. „Hier dürft ihr wohnen“, haben sie gesagt. Harald Kalweit und seine Frau leben seit zwei Jahren in der Neumagener Straße in Weißensee und haben ihre Entscheidung noch keinen Tag bereut. Und das, obwohl ihnen der Abschied von der alten Wohnung in einer anderen Ecke von Weißensee nicht leichtgefallen ist. Harald hat dort immerhin 70 Jahre gelebt. Erst zusammen mit seinen Eltern, dann mit der eigenen Familie. „Unsere beiden Söhne sind dort groß geworden“, sagt er. In der Nachbarschaft hatten sie viele Freunde.

Es war Christa Kalweits Krankheit, die das Ehepaar bewog, den Umzug in das Seniorenwohnhaus zu wagen. Die 74-Jährige ist seit einiger Zeit auf den



Mit dem Rollstuhl bewegt sich Christa Kalweit nun sicher durch die 90 Quadratmeter. In ihrer alten Wohnung war das nicht so einfach

Rollstuhl angewiesen. Die alte Wohnung lag im ersten Stock, einen Fahrstuhl gab es nicht. Auch die Türrahmen und das Bad waren nicht rollstuhlgerecht. „Wir haben dann lange nach einer anderen Wohnung gesucht, bis unser Sohn uns eines Tages anrief und von der Anzeige der GESOBAU erzählte“, sagt Harald Kalweit.

Nach der Besichtigung stand schnell fest, dass die Wohnung passt: Sie ist ebenerdig, hat eine große Terrasse und einen Blick ins Grüne aus allen Zimmern. Und mit 90 Quadratme-

tern ist sie annähernd so groß wie die alte Wohnung, sodass das Ehepaar alle Möbel mitnehmen konnte. Auch den Glasschrank, in dem Harald, der Mineraloge war, seine Steinsammlung aufbewahrt. Der steht jetzt im Wohnzimmer.

FÜR JEDEN BEDARF DAS RICHTIGE

Das Haus an der Neumagener Straße 19 wurde in den 1970er-Jahren gebaut. Die GESOBAU hat es 2010 grundsaniiert. Im Haus gibt es insgesamt 119 seniorengerechte Wohnungen – sechs davon behinderten-

gerecht – sowie Gemeinschaftsräume auf jeder Etage und einen Gymnastikraum. Die Bewohner*innen können die Dienste der Pflegegruppe Alma Via in Anspruch nehmen, deren Mitarbeiter*innen zum Beispiel helfen, Wohngeld oder Pflegeleistungen zu beantragen, oder Medikamente aus der Apotheke holen.

Für die Kalweits ist wichtig, dass sie einen normalen Mietvertrag abgeschlossen haben. „Wir wohnen weder in einem Seniorenheim noch im betreuten Wohnen“, sagt Harald Kalweit. Besonders sei nur die Ausstattung ihrer Wohnung, die ihren Bedürfnissen gerecht wird. Der Seniorenservice kostet 34 Euro monatlich – dafür bietet die Pflegestation verschiedene Beschäftigungs- und Hilfsangebote. Die Kalweits nehmen gegenwärtig nichts davon in Anspruch. „Wir sind noch zu zweit, oft kommen die Enkelsöhne zu Besuch“, sagt Christa Kalweit, das sei Abwechslung genug. Außerdem hat sie mehrmals in der Woche Physio- und Ergotherapie. Da bleibt kaum Zeit für andere Unternehmungen. „Vielleicht später einmal“, sagt sie.

Hausdame Ellen Weitkus vom Team Alma Via schaut trotzdem ab und zu bei den Kalweits vorbei. Dann reden sie ein bisschen über den Alltag und die Enkelkinder. Oder darüber, wie die Familie mit der Corona-Pandemie fertig wird. „Alma Via ist in diesem Haus erst seit Mai für den Seniorenservice zuständig“, sagt Ellen Weitkus. Zuvor hatten sich die Johanniter darum gekümmert. Für etliche Mieter*innen war der Wechsel nicht leicht, sie vermissen die bekannten Gesichter. Doch Ellen Weitkus, gelernte Krankenschwester, ist eine couragierte Frau, „Im Moment bin

ich gerade dabei, die Bewohner*innen richtig kennenzulernen“, sagt sie. Kürzlich hat sie dafür gesorgt, dass sie alle vor Ort gegen Corona geimpft werden konnten.

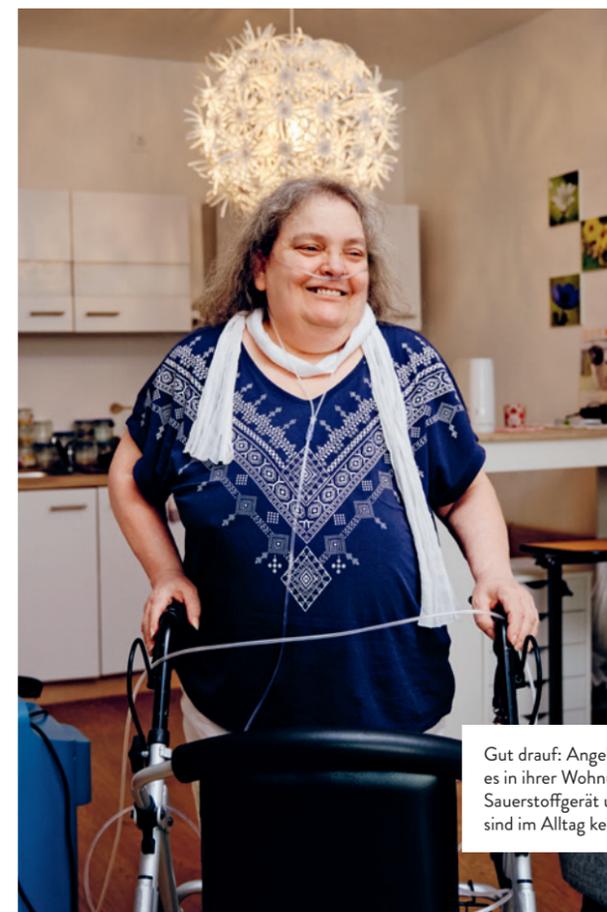
Die GESOBAU hat inzwischen zehn Seniorenwohnhäuser eingerichtet. Insgesamt sind das 1163 Wohnungen. Irina Herz, für das Immobilienmanagement zuständig, sagt, dass die Nachfrage nach solchen Wohnungen zugenommen habe. „Die Senior*innen haben einen regulären Mietvertrag, können aber auch Betreuung und kulturelle oder sportliche Angebote in Anspruch nehmen, wenn sie das möchten.“ Für dieses Angebot sorgen soziale Träger wie Alma Via oder SOPHIA Berlin Brandenburg, die auch beratend tätig

sind. „Im Neubau sind meist alle Wohnungen barrierefrei erreichbar und im Inneren barrierearm ausgebaut“, sagt Herz. Außerdem werde darauf geachtet, dass umliegende Gewerbeflächen an Dienstleister wie Friseur*innen, Podolog*innen oder Physiotherapeut*innen vermietet werden.

Eines der ersten Seniorenprojekte der GESOBAU ist das Wohnhaus am Wilhelmsruher Damm 148. Es umfasst 135 Wohnungen. Für den Service dort sind die Johanniter zuständig. Kundenbetreuer des Objektes ist Rene Tischbierek. Er erzählt, dass jetzt auch das ehemalige Bürogebäude der GESOBAU am Wilhelmsruher Damm 142 zum Seniorenwohnhaus umgebaut wird.



Auch im Ruhestand ist der ehemalige Mineraloge Harald Kalweit an Gestein interessiert. In der Vitrine kommt seine Steinsammlung besonders gut zur Geltung



Gut drauf: Angela Menz findet es in ihrer Wohnung super. Das Sauerstoffgerät und der Rollator sind im Alltag kein Problem



Gesund und lecker: Heute gibt es einen Salat. Die Mieter*innen wählen aus einem abwechslungsreichen Speiseangebot

SELBSTBESTIMMT UND GUT BETREUT

Auch in Kaulsdorf vermietet die GESOBAU Seniorenwohnungen. An der Lion-Feuchtwanger-Straße/Gadebuscher Straße gibt es vier Neubauten mit insgesamt 334 Wohnungen, davon 157 für Senior*innen. Die 1- oder 2-Zimmer-Wohnungen sind zwischen 40 bis 60 Quadratmeter groß. Auch mehrere kleine Geschäfte, ein Sanitätshaus, eine Kita und ein Stützpunkt von Alma Via gehören zur Wohnanlage.

Mitte Juli treffen wir dort Angela Menz. Sie ist Mieterin einer Einzimmerwohnung in der Lion-Feuchtwanger-Straße 21. Als wir ankommen, nimmt sie uns mit zum Mittagessen. Mit dem Fahrstuhl fährt sie von ihrer Wohnung im ersten

Stock ins Erdgeschoss. Dort wird sie von Hausdame Renate Norden begrüßt, die die Mittagsgäste an den einzelnen Tischen platziert. „Schön, dass Sie da sind“, sagt sie zu Angela Menz. Es ist das erste Mal, dass die Mieter*innen zum Essen in den Speiseraum des Seniorenwohnhouses gehen können. Wegen der Corona-Bestimmungen war das bisher nicht möglich.

Bodentiefe Fenster sorgen für viel Licht im Speiseraum. Auf den Tischen stehen kleine Blumensträuße, an den Wänden hängen Schwarz-Weiß-Fotos vom Leben im alten Berlin. Das Restaurant heißt deshalb „Berliner Stube“. Renate Norden serviert das Essen: Salat mit Hähnchenbruststreifen. Auch für ein kurzes Schwätzchen mit den Gästen

nimmt sie sich Zeit. Früher war sie in der Gastronomie tätig, vor 15 Jahren fing sie bei Alma Via als Hausdame an. Seitdem ist sie für den Seniorenservice zuständig.

Nachdem Angela Menz ihr Mittagessen beendet hat, wünscht Renate Norden ihr noch einen guten Tag und drückt ihr den Veranstaltungsplan für diese Woche in die Hand. „Tanz dich fit“ wird angeboten, ein Kurs für kreatives Gestalten, Yoga und ein Spielenachmittag. Angela Menz war in den letzten Monaten öfter beim Sport. Wegen der Corona-Pandemie gab es nur Einzelstunden, aber sie hatte trotzdem ihren Spaß. „Demnächst können wir hoffentlich wieder als Gruppe zusammen in den Gymnastikraum“, sagt sie.

Renate Norden nickt. „In den vergangenen Monaten war es nicht möglich, unsere Angebote, zu denen auch Kaffeekränzchen und gemeinsame Ausflüge gehören, aufrechtzuerhalten“, sagt sie. Und hofft, dass sich das bald wieder ändert. Schließlich gehört nicht nur gute Pflege zum Konzept von Alma Via. „Wir wollen Abwechslung in den Alltag der Senior*innen bringen und ihnen ein familiäres Zuhause bieten“, sagt Norden. Die Mitarbeiter*innen von Alma Via sind Tag und Nacht erreichbar. Anlaufpunkt ist das Büro im Erdgeschoss des Seniorenhauses. Hier können die Bewohner*innen spontan vorbeigehen oder anrufen, wenn sie Hilfe brauchen.

Zurück im ersten Stock, schließt Angela Menz ihre Wohnungstür auf. Sie mag ihr neues Zuhause: „Quadratisch, praktisch, gut“, sagt sie. Alles ist in einem Raum untergebracht. Eine große Eckcouch und der Fernseher stehen auf der einen Seite, dort hängen auch die Familienfotos. Gegenüber sind die Schlaf-ecke und eine kleine Küchenzeile. Außerdem ein großes behindertengerechtes Bad. Einen Balkon hat Angela Menz auch, von dort kann sie auf den Spielplatz sehen. Oft schaut sie den Kindern aus der Nachbarschaft beim Spielen zu. Dass die Kleinen auch mal laut sind, stört sie kein bisschen. „Da merke ich wenigstens, dass ich noch lebe“, sagt sie und lacht.

Die 66-Jährige hat zuletzt zusammen mit ihrem Mann in Thüringen gelebt. Dann ist ihr Mann gestorben. „Da wollte ich unbedingt wieder zurück nach Berlin“, sagt sie. Wegen einer Lungenkrankheit braucht sie ein Sauerstoffgerät, zum Laufen ihren

Rollator. In der behindertengerechten Wohnung kommt sie damit gut zurecht. Angela Menz hat die Pflegestufe 2 und ist auf ambulante Hilfe angewiesen. Die haben Mitarbei-

ter*innen von Alma Via übernommen. „Dass ich diese Wohnung gefunden habe, ist ein großes Glück“, sagt sie – und hofft, dort noch lange selbstbestimmt leben zu können.



Mit der Nachbarin lässt sich gut ein kleiner Schwatz halten. Mit dabei ist ihr haariger Mitbewohner

Die GESOBAU bietet in Pankow, Hellersdorf, Weißensee, im Wedding und im Märkischen Viertel Wohnungen speziell für Senior*innen an. Zum Teil gibt es zusätzliche Serviceleistungen. Möchten Sie mehr erfahren? Dann wenden Sie sich an das Vermietungsbüro der GESOBAU: **Stiftsweg 1, 13187 Berlin, Tel. 030 4073 1111, vermietung@gesobau.de.**

Mit „GESOBAUplus“ bietet die GESOBAU außerdem eine telefonische Sprechstunde für Senior*innen an. In Kooperation mit „SOPHIA Berlin und Brandenburg“ berät die GESOBAU Mieter*innen und Wohnungsinteressent*innen ab 65 Jahren wöchentlich bei allen Fragen rund um das Thema „Wohnen im Alter“. Die Sprechstunde kann immer freitags von 10 bis 14 Uhr unter **030 4073 2441** in Anspruch genommen werden.

KOCHEN, ESSEN, QUATSCHEN



Regine Völz, Hannelore Sprung und Marlies Hoffmann (v. l. n. r.) in Aktion. Hier verderben viele Köchinnen ganz sicher nicht den Brei

Haben wir eigentlich schon gesalzen?“, fragt Marlies Hoffmann und beugt sich über einen Topf. Die 54-Jährige ist eine von vier Frauen, die an einem Freitagnachmittag Anfang Juli in der Küche des FACE Familienzentrums im Märkischen Viertel zusammengekommen sind. Alle reden durcheinander. Dann ist klar: Gesalzen wurde bereits, die Spaghetti können in das blubbernde Wasser. Heute steht Pasta mit Sauerkrautbolognese auf dem Plan. Auf der Arbeitsplatte wartet kleingeschnittener Schnittlauch, ab und zu rührt eine der Frauen in der köchelnden Sauce. Es ist das zweite Treffen der Kochgruppe nach einer coronabedingten Unterbrechung. Alle wirken ein bisschen aufgeregt. „Es ist so schön, endlich mal wieder zusammen zu essen“, freut sich Marlies Hoffmann. „Und ein bisschen zu quatschen.“ Vor drei Jahren wurde das Projekt „Bring deinen Kiez zum Kochen“ vom Verband der Ersatzkassen, der GESOBAU und dem FACE Familienzentrum ins Leben gerufen. Zunächst schnippelten die Teilnehmer*innen unter Anleitung einer Ernährungsberaterin in unterschiedlichen Nachbarschaftseinrichtungen. Aber mittlerweile hat sich das gemeinsame Kochen im Märkischen Viertel zu einem Selbstläufer entwickelt, sagt Stefan Rohn, der das Projekt beim FACE Familienzentrum begleitet. Derzeit gehören nur Frauen

zum festen Kern, Männer sind aber natürlich auch willkommen, wenn nun wieder alle zwei Wochen in der Küche des Zentrums gemeinsam gekocht wird. Für die Rezeptauswahl ist reihum eine der Hobbyköchinnen zuständig. „Wir denken uns manchmal etwas aus, kaufen ein und probieren das dann“, erzählt Marlies Hoffmann.

Seit drei Jahren ist sie dabei, gekocht habe sie aber schon immer gerne. Anders als etwa Regine Völz. Während sie in einem Topf rührt, erzählt die Reinickendorferin, dass sie eigentlich gar nicht kochen könne. „Aber man lernt hier.“ Sogar ein kleines Kochbuch ist aus den gemeinsamen Kochnachmittagen schon entstanden. Marlies Hoffmann hat ein Rezept für eine Kürbissuppe beigesteuert. „Der absolute Klapper“, finden ihre Kochkolleginnen.

Bring deinen Kiez zum Kochen

FACE Familienzentrum
Wilhelmsruher Damm 159
13439 Berlin
030 5105 2352
face-familienzentrum.de

KREATIV IN ZWEITER GENERATION



Bei Christine Klemke können Erwachsene und Kinder Malkurse belegen. Sie geht auch in Schulklassen und malt dort mit Schüler*innen zu bestimmten Themen – etwa Tierschutz

An den Wänden hängen farbenfrohe Malereien: ein Fuchs mit neugierigem Blick, eine Spaziergängerin, die mit Hund durch das regennasse Berlin streift. Auf einer Staffelei steht das Bild zweier Kutschpferde hinter einem roten Mohnfeld. Es sind Arbeiten der Weißenseer Künstlerin Christine Klemke. „Wenn mein Vater mich mit 16 gefragt hat, was ich machen will, dann habe ich immer Kutscher gesagt“, erzählt sie lachend. Sie entschied sich schließlich doch für ein Studium an der Kunsthochschule Weißensee. Das ist keine Überraschung, denn Christine Klemke stammt aus einer Künstlerfamilie. Ihr Vater war der bekannte Illustrator Werner Klemke. Die heute 69-Jährige trat in seine Fußstapfen, arbeitete als Diplom-Grafikerin für Verlage. Im Hinterhofatelier ihres Wohnhauses in der Tassostraße 21 gibt sie dreimal pro Woche Malunterricht – an Freitagen für Kinder und Jugendliche, an Montagen für Erwachsene. Gerade hat sie Farbkästen aufgebaut. Und die schon fast fertigen Bilder ihrer heutigen Kursteilnehmer*innen.

„Es geht mir darum, dass alle ihren eigenen Stil finden“, sagt sie. Aber den Aufbau eines Bildes müsse man erst einmal lernen. Sie selbst hantiert am liebsten mit Acrylfarben. Mit ihren Schüler*innen probiere sie aber vieles aus: Aquarellma-

lerei zum Beispiel. Wer Lust hat, kann jederzeit bei ihren Kursen vorbeischaun, die Kinder aus der Nachbarschaft dürfen kostenlos zum Malen kommen. Kunst sei schließlich gut für Menschen. „Sie hält jung und macht Spaß“, so Christine Klemke. Viele ihrer Malschüler*innen sind schon jahrelang dabei. Kursteilnehmerin Franziska Wilhelm erzählt etwa, dass sie schon als Kind bei Christine Klemke gemalt habe.

Die Künstlerin ist verwurzelt im Kiez. Seit sie drei Jahre alt ist, lebt ihre Familie in dem Haus in der Tassostraße. Dass sie 2006 das kleine Atelier im Hof aufbauen konnte, verdanke sie auch der GESOBAU, sagt die Künstlerin. Und der günstigen Miete. Besonders gern mag sie den von Bewohner*innen bepflanzten Innenhof. Eine kleine Oase, die ihr auch als Inspiration dient.

Atelier Klemke

Tassostraße 21
13086 Berlin
0176 55414926
info@atelier-klemke.de
www.atelier-klemke.de

ENERGIE UND GELD: SO SPAREN SIE BEIDES

Heizen, lüften oder waschen: Zu Hause kann man schon mit einfachen Mitteln energieschonend haushalten. Das ist gut fürs Portemonnaie und die Umwelt. Wir zeigen, was Sie im Alltag leicht umsetzen können

Stoßlüften statt gekippter Fenster sorgt für frische Luft ohne Wärmeverschwendung. Während des Lüftens die Heizung runterregeln.

Heizkörper sollten regelmäßig abgestaubt und entlüftet werden – dann geben sie mehr Wärme ab. Außerdem ist es ratsam, sie nicht mit großen Gegenständen zu verstellen. Wer eine Fußbodenheizung hat, sollte daran denken, dass dicke Teppiche Bodenwärme verschlucken.

Den Jahreszeiten entsprechend kann die Bettdecke an die Temperaturen angepasst werden. Dank dickerer Decke muss im Winter nachts nicht so stark geheizt werden.

Lieber einen kleinen Wecker statt des Handys zum Wecken benutzen. Das spart Energie. Am besten ist es, wenn der Wecker mit aufladbaren Batterien oder Solarenergie betrieben wird.

Der Föhn ist ein richtiger Stromfresser. Wann immer es geht: Das Haar an der Luft trocknen lassen.

Elektrische Zahnbürsten müssen nicht permanent geladen werden. Einmal in der Woche genügt. Während des Zähneputzens sollte das Wasser nicht weiterlaufen und falls der Wasserhahn tropft oder ist die WC-Spülung undicht ist, sollte man sie schnell reparieren lassen.

Die Waschmaschine stets komplett befüllen. Bei den meisten Kleidungsstücken reicht es, sie bei 30 °C bis 40 °C zu waschen. Das schont auch die Kleidung.

Es lohnt sich, in wassersparende Duschköpfe zu investieren. Die Wasserersparnis: bis zu 50 Prozent. Die Montage ist in der Regel schnell und einfach.

Geräte wie Fernseher oder Laptop immer ganz ausschalten, denn sogar im Standby-Modus verbrauchen sie Strom. Hierbei allerdings auf das jeweilige Gerät achten: OLED-Fernseher etwa dürfen über Nacht nicht ausgeschaltet werden, da sie Nachts den Bildschirm neutralisieren.

Wände nicht zu dunkel streichen. Je heller die Wände, desto weniger Licht wird gebraucht. Dunkle Farbe verschluckt Licht.

Von Glüh- und Halogenlampen besser zu LED wechseln – letztere sind noch sparsamer als Energiesparlampen.

Moderne Spülmaschinen sind mit einem Sensor ausgestattet, der erfasst, wie voll sie sind und den Spülgang danach ausrichtet. Wer keine solche Maschine hat, sollte darauf achten, dass die Spülmaschine immer restlos gefüllt ist, bevor sie angeschaltet wird. Beim Spülprogramm schauen, dass niedrige Temperaturen genutzt werden (50 – 55 °C), oder das Automatikprogramm wählen.

Es spart Strom und geht schneller, wenn man beim Kochen den Topf mit seinem Deckel schließt. Darauf achten, dass Töpfe und Pfannen auf Herdplatten stehen, die ihrer Größe entsprechen.

Wer nur eine Tasse Tee kochen oder eine Portion Essen aufwärmen will, sollte dafür Wasserkocher oder Mikrowelle nutzen. Das geht meistens sogar schneller als im Topf oder im Ofen.

Beim Backen die Option „Umluft“ statt „Ober- und Unterhitze“ wählen. Das spart bis zu 15 Prozent Energie. Die letzten Minuten der Backzeit den Backofen ausmachen und die Restwärme nutzen.

Die Kühlschranktemperatur auf 7 °C stellen, kälter muss er in der Regel nicht sein. Kühlschranktür nicht unnötig offen stehen lassen, sonst erhöht sich die Temperatur. Gekochtes erst abkühlen lassen, dann im Kühlschrank aufbewahren.

Um sicherzustellen, dass angeschlossene Geräte wirklich aus sind, eignet sich eine abschaltbare Steckerleiste. So können alle Geräte schnell und einfach ausgeschaltet werden.

Im Gefrierfach sollten etwa minus 18 °C herrschen. Regelmäßiges Abtauen desselben ist gut für die Leistungsfähigkeit und einen niedrigen Energieverbrauch.

EINE STADT FÜR ALLE

von Judith Jenner

Je nach Alter, Geschlecht oder Handicap eines Menschen unterscheiden sich auch die Erwartungen an öffentliche Parks, Straßen und Plätze. Die Landschaftsarchitektin Barbara Willecke spricht im Interview darüber, wie diese Räume für alle sicherer und lebenswerter werden

Frau Willecke, wann ist Stadtplanung eigentlich gerecht?

Im Moment sprechen viele über eine gendergerechte Stadtplanung. Es geht also um Planung, die die unterschiedlichen Bedürfnisse von Mann und Frau berücksichtigt. Diesen Blick würde ich gerne weiten: Menschen unterscheiden sich ja in vielerlei Hinsicht. Sie sind unterschiedlich alt und befinden sich deshalb in ganz unterschiedlichen Lebensphasen. Manche haben auch eine Behinderung, stoßen deshalb also unter Umständen auf Hindernisse. Ich versuche in meiner Arbeit, die sich daraus ergebenden Bedürfnisse zusammen anzuschauen.

Wie zeigt sich Ungerechtigkeit im öffentlichen Raum?

Wenn im Alltag Barrieren entstehen oder der Alltag für Menschen nicht gut zu bewältigen ist, liegt etwas im Argen. Das passiert dann, wenn Personen in der Verwaltung nicht genug über den Alltag der Menschen wissen oder ihn nicht ernst nehmen. Es ist wichtig, diese unterschiedlichen Bedürfnisse zu erkennen. Die Menschen sollten bei der Planung beteiligt werden – je nach Geschlecht, Alter, kulturellem und sozialem Hintergrund sowie Förderbedarf. Sie wissen schließlich am besten, was sie in ihrem Leben brauchen. Wenn die Menschen dann fühlen, dass sie wertgeschätzt werden, geben sie diese

Wertschätzung auch zurück. Es gibt weniger Vandalismus, Menschen kommen zusammen, und die Zufriedenheit steigt. Wenn Sie irgendeine Gruppe in der Planung öffentlicher Räume nicht berücksichtigen, erzeugt das Probleme.

Diese Planung beeinflusst also das Verhalten der Menschen?

Ja, das beobachten wir zum Beispiel auf Spielplätzen: Wir haben gute Erfahrungen damit gemacht, Spielräume neutraler zu gestalten. Dadurch können sich gesellschaftliche Ideen von Jungs- und Mädchenaktivitäten schnell ändern. Plötzlich klettern Mädchen in schwindelnder Höhe, und Jungs spielen ruhig in einem Häuschen. Wir wollen jedem unterschiedliche Wahlmöglichkeiten anbieten. Rollenmuster sollen dabei nicht zementiert werden, dabei die Unterschiede dennoch anerkannt werden.

Sind die Bedürfnisse der Menschen wirklich so unterschiedlich?

Bei Frauen und Männern ist es nach wie vor so, dass Frauen mehr Familienarbeit erledigen, weniger Einkommen haben. Deshalb sind sie viel häufiger draußen unterwegs. Sie organisieren die Einkäufe, fahren häufiger mit den öffentlichen Verkehrsmitteln und sind mit mehr Gepäck unterwegs. Auch was das Thema Sicherheit angeht, haben Frauen andere Bedürfnisse. Sie wünschen sich beispielsweise oft eine bessere Beleuchtung und Einsehbarkeit öffentlicher Plätze.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Vor zehn Jahren haben wir den Letteplatz in Reinickendorf umgestaltet.

Ursprünglich gab es dort einen betonierten Ballspielplatz, wo junge Männer Ball spielten. Auf dem eingezäunten Rasen nebenan trainierten junge Männer Kampfhunde. Es gab dort immer wieder Probleme mit Kriminalität. Frauen oder ältere Menschen haben den Platz gemieden. Im Rahmen des Umbaus haben wir den Ballspielplatz erneuert und Sportgeräte aufgebaut, die gerne von Mädchen genutzt werden. Es gibt dort nun Trampoline, einen Streetballplatz, Balancierbalken, Reckstangen und jetzt ganz neu eine Calisthenics-Anlage. Die einfachen Fitnessgeräte sprechen auch ältere Menschen an. Das führt dazu, dass viele verschiedene Gruppen den Platz gerne nutzen. Einen Teil, der auch Schulweg ist, haben wir beleuchtet. So können die Menschen im Winter länger Sport treiben. Inzwischen ist der Letteplatz ein Beispiel dafür, wie man einen Ort gut planen und genau damit Straftaten verhindern kann. Seit zehn Jahren gab es dort praktisch keine Vorkommnisse mehr.

Wie stellen Sie sicher, dass bei der Planung alle potenziellen Nutzer*innen berücksichtigt werden?

Wenn wir die Teilnahmeverfahren durchführen, achten wir darauf, dass es möglichst keine Sprachbarrieren oder technischen Hemmnisse gibt. Online-Befragungen sollten möglichst einfach gestaltet sein. Wir stellen sicher, dass wir möglichst genauso viele Männer wie Frauen aus unterschiedlichen Altersgruppen, aber auch kulturellen Hintergründen erreichen. Teilweise besuchen wir die Menschen zu Hause.

Im Planungsprozess stellen wir sicher, dass ihre Wünsche tatsächlich aufgenommen werden.

Was möchten Sie bei den Teilnahmeverfahren von den Menschen wissen?

Wir fragen nicht „Was wollt ihr haben?“, sondern „Was wollt ihr machen?“. Da kommen manchmal recht erstaunliche Sachen heraus. Bei einem Verfahren für den Nauener Platz im Gesundbrunnen fanden wir heraus, dass ältere Menschen gerne schaukeln. Wir haben daraufhin eine Hollywoodschaukel für den öffentlichen Raum entworfen. Sie steht inzwischen an mehreren Orten in Berlin und ist natürlich nicht nur bei älteren Menschen beliebt.

Wie kommt es, dass in der Vergangenheit die Interessen von Männern stärker berücksichtigt wurden?

Jeder Planende hat einen bestimmten Erfahrungshorizont – und wenn Planende vor allem männlich sind, ist es eben vor allem der Mann, dessen Bedürfnisse beachtet werden. Das wirkt sich auf den gesamten Planungsprozess aus. Deshalb ist es ja so wichtig, andere Interessen zu berücksichtigen und sie zu Kriterien zu machen. Das ist keine neue Idee, sondern spielte bereits in den 70er-Jahren eine Rolle. In Zeiten von Corona ist ja noch einmal deutlich geworden, wie wichtig gute Frei- und Stadträume sind.

Barbara Willecke ist Garten- und Landschaftsarchitektin und unter anderem Mitglied und Sprecherin im Fachfrauenbeirat der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt in Berlin

2022 MITGLIED IM MIETERRAT WERDEN

Wollen Sie künftig mitreden, wenn es um wesentliche Entscheidungen bei der GESOBAU geht? Wenn über Neubau oder grundlegende Modernisierungen diskutiert wird? Dann lassen Sie sich als Kandidat*in bei der Mieterratswahl 2022 aufstellen! Die Unterlagen dazu finden Sie bald in Ihrem Briefkasten. Einfach ausfüllen, zurück-schicken und teilnehmen.

Als ehrenamtliches Mitglied des Mieterrates bekleiden Sie ein wichtiges Amt in einem entscheidenden Gremium: Der Mieterrat besteht aus sieben Mitgliedern und ist die direkte Verbindung zwischen den Mieter*innen und der GESOBAU. Als Teil des Mieterrates nehmen Sie Einfluss auf die Stadt- und Quartiersentwicklung, Sie stehen für Ideen und Impulse aus der Mieterschaft ein, Sie beteiligen sich an der Entwicklung der Wohnungsbestände der GESOBAU und werden in die Planungen bei Modernisierung und Neubau einbezogen.

Kurz gesagt: Sie sorgen maßgeblich dafür, dass die Belange der Mieterschaft bei wichtigen Entscheidungen gut vertreten werden. So arbeiten Sie mit an einer lebenswerten Nachbarschaft und prägen damit das Gesicht der ganzen Stadt Berlin.



Der Kandidatenaufwurf mit allen Infos zum Mieterrat wird Anfang 2022 an alle Haushalte der GESOBAU verschickt. Die Wahl selber findet dann im Frühjahr 2022 statt. Mehr lesen Sie hier:

www.gesobau.de/mieterrat

Mieterratswahl 2022

Mieterratswahl22

NEUES VON DEN MIETER- BEIRÄTEN



Kirsten Huthmann arbeitet bei der GESOBAU im Team Sozial- und Quartiersmanagement. Im Interview erzählt sie uns, was es bei den Mieterbeiräten für Neuigkeiten gibt

In der Nordbahnstraße gibt es jetzt einen Studierendenbeirat – was genau ist das, und wie unterscheidet er sich von einem klassischen Mieterbeirat?
Das Wohnhaus in der Nordbahnstraße ist ein Studierendenwohnhaus, es hat nur 62 Wohnungen. Ein Mieterbeirat wird normalerweise nur in Siedlungen mit mehr als 300 Wohnungen gewählt. Es ist aber möglich, eine Mietervertretung ins Leben zu rufen. In diesem Fall ist es eben ein Studierendenbeirat. Wir hoffen auf friedliche Lösungen für Konfliktthemen wie laute Parties oder Musik im Innenhof. Wir heißen unsere neuen Mieterbeiräte Niklas Bäcker und Anna-Maria Reinert herzlich willkommen!

Und wo gibt es neue Mieterbeiräte?
Die gibt es etwa im Märkischen Viertel am Eichhorster Weg in den Wohnhausgruppen 908 und 913. Letzteres ist ein Seniorenwohnhaus. Wolfgang

Päßler ist dort wieder angetreten und auch Sprecher dieses Mieterbeirates. Er hat mit Dirk Bauer Verstärkung bekommen. Dafür ist Jürgen Peters nicht noch einmal angetreten. Wir danken ihm sehr für sein Engagement!

In der Wohnhausgruppe 908 musste die Mieterbeiratswahl abgebrochen werden. Gibt es hier keinen Mieterbeirat mehr?
Doch, den gibt es. Es fanden sich aber keine neuen Interessierten, Mieterbeirat Bernd Eisenhuth ist außerdem zurückgetreten. Der langjährige Mieterbeirat Abdülkadir Saygaz hat sich netterweise bereit erklärt, im Amt zu bleiben. Wir probieren im kommenden Jahr erneut, hier wählen zu lassen.

Sie bereiten außerdem die erste Mieterbeiratswahl in der GESOBAU Wohnen GmbH & Co. KG vor, die rund 2500 Wohnungen bewirtschaftet. Was können die Mieter*innen erwarten?
Im Bestand der KG gab es bisher

keine Mieterbeiräte. Vier bis fünf Siedlungen der KG bieten sich jedoch für die Gewinnung von Ehrenamtlichen an. Wir wählen sukzessive, los ging es im August in Weißensee. Damit können Mieter*innen hier erstmals über einen Beirat Einfluss auf das Zusammenleben in ihrer Wohnanlage nehmen.



Dirk Bauer ist neuer Mieterbeirat in der WHG 913. Er ist, gemeinsam mit Wolfgang Päßler, per E-Mail erreichbar: Mieterbeirat-MV-908@gmx.de. Oder über den Briefkasten „Mieterbeirat“: Eichhorster Weg 44, 13435 Berlin



Der Super-Mario der Lauterbach-Schule: Mario Skribelka ist immer da, wenn es etwas zu tun gibt

ALLES IM GRIFF

von Judith Jenner

Seit 25 Jahren ist Mario Skribelka Hausmeister an einer Schule im Märkischen Viertel. Er erzählt uns davon, warum es viele Vorteile hat, dass er an seinem Arbeitsort wohnt. Und warum Ferien für ihn die stressigste Zeit des Jahres sind

Der Hausmeister kennt die Schule in- und auswendig. Kleinere Reparaturen erledigt er selbst



Es geht ruhig zu in der Lauterbach-Schule im Märkischen Viertel. Viele Klassen sind zum Zeitpunkt unseres Besuches noch im Wechselunterricht. Kleine Gruppen von Schüler*innen durchqueren die großzügige Eingangshalle. „Hallo Mario“, grüßen sie den Hausmeister, der sich gerade mit einer Reinigungskraft bespricht.

In der Schule nennen Mario Skribelka alle beim Vornamen. Seit 1996 arbeitet er als Hausmeister an den Lauterbach-Schulen und Förderzentren, einer großen Einrichtung mit mehr als 600 Schüler*innen. Für ihn ist das mehr als ein Job, denn er wohnt auch auf dem Schulgelände.

Der Bezirk Reinickendorf hat damit gute Erfahrungen gemacht. Dort leben etwa 20 Schulhausmeister in Dienstwohnungen. So ist immer jemand vor Ort, kann sich kümmern, ist für Sportvereine oder Baufirmen erreichbar, und es beugt Vandalismus und Einbrüchen vor.

IDYLL AN DER TURNHALLE

An der Turnhalle im ersten Stock befindet sich Mario Skribelkas 3,5-Zimmerwohnung, die er mit seiner Frau bewohnt. Die drei erwachsenen Söhne sind bereits ausgezogen. Efeu rankt die Wände empor. Hündin Tabea tobt über den saftig grünen Rasen. In einem Teich schwimmen Koi-Karpfen.

Am Arbeitsplatz zu wohnen ist nicht immer einfach, doch anders ließe sich Mario Skribelkas Pensum kaum schaffen. Oft wird der 62-Jährige am Wochenende oder nach Feierabend noch mal angerufen, ob er aufschließen oder nach dem Rechten sehen kann. „Für mich ist das okay“, sagt er, „besser, als wenn etwas passiert.“ Mehr als einen Einbrecher hat er

schon auf dem Schulgelände überrascht.

Unter der Woche öffnet Mario Skribelka morgens um sechs die Türen für die ersten Lehrer*innen. Dann arbeitet er bis mittags. Nachmittags schließt er die benachbarte Chamisso-Schule ab. Die letzten Sportvereine verlassen um 22 Uhr die Turnhalle.



Mario Skribelka und Hündin Tabea fühlen sich im Märkischen Viertel wohl

„Private Termine schiebe ich dazwischen“, erzählt er.

Viel Arbeit fällt inzwischen aber auch am Computer an. In seinem Büro beantwortet Mario Skribelka E-Mails und kümmert sich um Absprachen mit Baufirmen. Für sie ist er meist der erste Ansprechpartner. Und eigentlich sind fast immer Handwerker im Haus: Momentan wird ein Aufzug zum Untergeschoss eingebaut und der Schulhof saniert.

Kleinere Reparaturen macht Mario Skribelka natürlich selbst. Er ist weitgehend sein eigener Chef und kann sich viele Arbeiten selbst einteilen. Neben seinem Büro hat sich der gelernte Fräser eine gut sortierte Werkstatt eingerichtet. Schließt ein

Fenster nicht, geht er auch mal während des Unterrichts in eine Klasse. „Die Kinder dürfen ruhig sehen, dass es Arbeit macht, wenn etwas kaputtgeht“, sagt er mit Nachdruck. Am meisten machen Mario Skribelka die Schultoiletten zu schaffen. Einige Schüler*innen gehen sehr sorglos mit den Räumen um. Wie häufig er Verstopfungen entfernen, Klodeckel oder Seifenspender erneuern oder Armaturen reparieren musste, kann der Hausmeister nicht mehr zählen.

STRESS IN DER FERIENZEIT

Besonders viel hat Mario Skribelka ausgerechnet dann zu tun, wenn in der Schule gar nichts los ist – während der Ferien. Dann vertritt er nicht nur die Hausmeister anderer Reinickendorfer Schulen, sondern betreut auch



In der Werkstatt ist alles am richtigen Platz. Mittlerweile wird aber auch viel am Computer gearbeitet

Koi-Karpfen sind gesellige Tiere: Man sollte sie immer in Gruppen im See halten. Kois können bis zu 60 Jahre alt werden



besonders viele Baumaßnahmen. Die können natürlich am besten durchgeführt werden, wenn keine Kinder in der Schule sind.

Auch als die Schulen pandemiebedingt im März 2020 schlossen, langweilte sich Mario Skribelka nicht. „Ich konnte viele längst fällige Renovierungen erledigen, und die Putzfirma konnte endlich mal eine Grundreinigung vornehmen“, sagt Mario Skribelka. Dass auch jetzt noch intensiver sauber gemacht und die Reinigungskräfte bereits am Vormittag im Einsatz sind, sei einer der positiven Aspekte der Pandemie-maßnahmen.

Doch Mario Skribelkas Sinn für Ordnung endet nicht am Schulzaun. Es stört ihn, wenn etwa Jugendliche dort ihren Abfall liegen lassen. „Ich habe schon angeboten, dass sie ihre Mülltüten bei uns entsorgen können, aber das machen die fast nie“, bedauert er. Er würde sich wünschen, dass sich noch mehr Nachbarn, aber auch andere zuständige Stellen für eine saubere, lebenswerte Umgebung zusammentun.

In zweieinhalb Jahren geht Mario Skribelka in den Ruhestand. Dann wird er das Märkische Viertel nach fast 30 Jahren verlassen und zu seiner Verwandtschaft nach Friedrichshagen an den östlichen Stadtrand

ziehen. „Dieser Job mit der Wohnung war das Beste, was mir passieren konnte“, sagt Mario Skribelka und klingt schon jetzt ein bisschen wehmütig. Ob in der neuen Mietwohnung dann auch Papagei Willi und Hund Tabea willkommen sein werden, wird sich noch zeigen. Die Karpfen jedenfalls kommen nicht mit. Sie ziehen voraussichtlich zu einem seiner Söhne.



MEHR FOTOS VON MARIO SKRIBELKA FINDEN SIE AUF:

WWW.HALLONACHBAR.BERLIN



Mit Spaß bei der Sache: Beate Haase und Chiara Fehrenbach. Gemeinsam arbeiten sie im Verein WIRSINDBERLINER dafür, dass Schmargendorf sich von seiner besten Seite zeigen kann

DER CHARME VON SCHMARGENDORF

von Regina Köhler

Beate Haase ist in Schmargendorf zu Hause. Sie liebt diesen Berliner Ortsteil, der sich seinen eigenständigen Charakter bewahrt hat — hier stehen Villen und Miethäuser nebeneinander, es gibt viele kleine Geschäfte und jede Menge Grün



Der Verein WIRSINDBERLINER verhinderte den Abriss des alten Kiosks. Nach zwei Monaten gemeinsamer Arbeit wurde er neu eröffnet. Er dient nun als sympathischer Hingucker und Treffpunkt für die Schmargendorfer*innen

Das Staudenbeet sieht prächtig aus. Rittersporn und Dahlien blühen, Minze, Tabak und Ringelblumen. Dazwischen tanzen rosafarbene Cosmeen. Noch ist dieses Beet auf dem Betty-Hirsch-Platz in Schmargendorf ein einsamer Farbtupfer inmitten einer grünen Wiese. Doch schon bald soll es mehrere solcher Rabatte geben, Bänke sollen aufgestellt werden. Auch ein Denkmal für die 1957 verstorbene blinde Künstlerin Betty Hirsch ist geplant, nach der der Platz benannt ist.

Das erzählt uns Beate Haase. Sie ist Vorstandsvorsitzende des Vereins WIRSINDBERLINER, der solche Aktivitäten anschiebt und koordiniert. Haase ist vor mehr als 20 Jahren nach Schmargendorf gezogen. Inzwischen kennt sie hier jeden Stein, wie sie lachend sagt. Für unseren Kiezspaziergang hat sie die Runde vorgeschlagen, die sie täglich mit ihrer Hündin Nukka macht. Los geht es am Betty-Hirsch-Platz. Dort zeigt sie uns auch den historischen Kiosk, den die Vereinsmitglieder zusammen mit vielen Anwohner*innen kürzlich saniert haben.

Jahrelang war der Kiosk an der Ecke Rheinbabendamm ein Ärgernis im Kiez, schäbig und baufällig. Nun sieht er wieder so aus wie in den 1960er-Jahren, als er errichtet wurde. Ab August können Anwohner*innen und Spaziergänger*innen dort Obst und Gemüse aus der Region kaufen, außerdem wird es einen täglich wechselnden Imbiss zum Mitnehmen geben. Der Kiosk ist auch Stützpunkt des Vereins.

Beate Haase, die in der Erwachsenenbildung tätig ist, hat WIRSINDBERLINER gemeinsam mit engagierten Kiezbewohner*innen gegründet. Das war vor einem Jahr. „Wir wollten etwas für die Gemeinschaft tun. Da lag es nahe, dass wir uns erst einmal um die Grünflächen im Viertel kümmern“, sagt sie. Freiwillige Helfer*innen gebe es genug. Menschen aus der Nachbarschaft, Freunde, Familienangehörige.

Zum Fototermin auf dem Betty-Hirsch-Platz sind Samuel Dittert, Chiara Fehrenbach und Henrike Holland gekommen. Sie kümmern sich um die Pflege der Stauden, jäten und gießen. Samuel,



Beate Haase ist früher viel herumgekommen, in Schmargendorf ist sie geblieben. Ihre Erfahrungen und ihr Wissen möchte sie nun an jüngere Generationen und Interessierte weitergeben. Sie arbeitet aktiv an einem solidarischen Berlin

der Agrarökonomie studiert, hat zusammen mit einigen anderen von WIRSINDBERLINER eine Spezialerde entwickelt, die CO₂ bindet und damit einen wichtigen Beitrag zum Umweltschutz leistet. Der Erde sind Pilze und Mikroorganismen zugesetzt. Die sorgen dafür, dass die Pflanzen genügend Nährstoffe bekommen und so auch längere Trockenzeiten gut überstehen. „Jetzt können wir auf dem Platz sogar Rosen anpflanzen“, sagt Beate Haase.

Vom Kiosk aus gehen wir ein Stück durch den Messelpark. Der trägt den Namen des Architekten Alfred Messel, der Berlin mit zahlreichen Bauten geprägt hat. Der Park ist größtenteils naturbelassen, lediglich Spazierwege sind angelegt. Kiefern wachsen hier, Eichen, Buchen und Eiben – ein richtiger kleiner Wald.

Als wir schließlich in die Doberaner Straße einbiegen, sind wir mitten im alten Schmargendorf: Krampasplatz, Misdroyer Straße, Kirchstraße – kleine, zweistöckige Häuser, gemütliche Vorgärten. Beate Haase liebt das Dörfliche hier. „Mitten in der Stadt könnte ich nicht leben“, sagt sie.

Als ein Ortsteil des Bezirks Charlottenburg-Wilmersdorf konnte Schmargendorf bis heute seinen eigenständigen Charakter erhalten. Die Bewohnerschaft war und ist gemischt. Es gibt herrschaftliche Villen, aber auch viele Mietshäuser aus den 20er- und 30er-Jahren. „Dieses Nebeneinander macht den Charme von Schmargendorf aus“, sagt Beate Haase.



Das Angebot der Schmargendorfer Buchhandlung wird gut von den Mitarbeiter*innen kuratiert. Wenn es die Situation erlaubt, finden Veranstaltungen wie Lesungen für Kinder und Erwachsene statt

An der Ecke Breite Straße/Kirchstraße steht die alte Dorfkirche, aus Feldsteinen errichtet, mit einem Türmchen aus Holz. Die Kirche wurde Ende des 13. Jahrhunderts erbaut. Mit einer Grundfläche von 66 Quadratmetern und Platz für etwa 80 Personen ist sie die kleinste der erhaltenen Berliner Dorfkirchen.

Von der Kirche gehen wir zur Schmargendorfer Buchhandlung, die sich an der Breite Straße 35 befindet. Beate Haase kauft hier die Schulbücher ein, die sie für ihre Lehrtätigkeit benötigt. Den Laden gibt es seit mehr als 20 Jahren. Inhaberin Sabine Kahl hat ihn 2016 gekauft, umgebaut und erweitert. Von Belletristik über Sachbücher bis zu Kinderbüchern und Reiseliteratur ist hier alles zu haben. Auch Lesungen finden statt. Sabine Kahl will Bücher für den Bücherbaum spenden, den der Verein neben dem historischen Kiosk aufstellen will. Beate Haase ist begeistert. „Dort können sich die Leute dann ganz unkompliziert Bücher ausleihen“, sagt sie.

Zum Schluss will uns Beate Haase noch ihren Lieblingsitaliener zeigen – die Trattoria „Don Carlo“ an der Elgersburger Straße 29. Auf der Terrasse des Restaurants ist am frühen Nachmittag kaum noch ein Platz frei. Beate Haase gehört zu den Stammgästen, entsprechend herzlich wird sie begrüßt. Wir bestellen ihr Lieblingsgericht: Penne all'arrabbiata. Es ist ein bisschen wie im Italienurlaub – die familiäre Atmosphäre, das Grün vor der Terrasse, die Straße mit den kleinen Geschäften. „Typisch Schmargendorf!“, sagt Beate Haase.

Gastronom Don Carlo stammt aus Neapel. Seit 1985 bereichert er die Berliner Restaurantszene. In Schmargendorf ist das „Don Carlo“ längst eine feste Größe – nicht nur für Beate Haase





ALLES KÄSE

von Kathrin Hollmer

Gelb, weiß, blau, mit Nüssen, mit Ziegenmilch oder vegan: Käse ist ungeheuer vielfältig. Die „Knippenbergs“ kennen sich bestens damit aus

Rund 25 Kilogramm Käse isst jede*r Deutsche im Durchschnitt pro Jahr. Dabei gibt es große Qualitätsunterschiede. In vielen Produkten, zum Beispiel Tiefkühlpizzen, kommt „Analogkäse“, ein minderwertiges Ersatzprodukt aus Wasser, Pflanzenfett, Milcheiweiß, Stärke und Geschmacksverstärkern, zum Einsatz.

In den Geschäften von Ivo Knippenberg findet man nur hochwertigen Käse: Hart- und Weichkäse, aus Kuh-, Schaf- oder Ziegenmilch, kurz oder jahrelang gereift. Mehr als 120 Sorten aus ganz Europa haben „Knippenbergs“ im Angebot. Die Auswahl kann Kund*innen am Anfang durchaus überfordern. „Aber keine Sorge“, sagt Ivo Knippenberg, „unsere Leidenschaft ist die Beratung.“ Gemeinsam

mit 20 Mitarbeiter*innen lässt Knippenberg seine Kund*innen in Ruhe probieren – „so finden wir heraus, was ihnen schmeckt, und wir können sie auch neue Sorten entdecken lassen“, erklärt er.

In Deutschland werden 90 Prozent des Käses industriell hergestellt, also maschinell und in großen Mengen. Darüber, unter welchen mitunter unwürdigen Bedingungen die Milch dafür produziert wird, machen sich viele keine Gedanken. Bei Ivo Knippenberg hat der Großteil des Sortiments das Biozertifikat und stammt von kleinen handwerklichen Betrieben. Knippenberg und seine Mitarbeiter*innen wissen, woher die Milch für den Käse kommt und wie die Tiere gehalten werden. Regelmäßig besucht er die Produzent*innen. „Ich will, dass ein Produkt das Gute

in sich trägt“, sagt Knippenberg, „dass es bei der Herstellung allen gut geht – den Tieren, den Menschen und der Natur.“

Die Idee, sich mit Käse selbstständig zu machen, hatte Ivo Knippenberg, nachdem er auf dem Wochenmarkt mit einem Hersteller von Schafmilchkäse ins Gespräch kam und danach auf Bauernhöfen in verschiedenen Ländern bei der Käseherstellung half. „In meiner Familie wurde schon immer gut und gerne gekocht, und ich bin sehr naturverbunden aufgewachsen. Das hat sicher auch zu meiner Berufswahl beigetragen“, erzählt der 54-Jährige. 1996 verkaufte er zum ersten Mal Käse auf einem Berliner Wochenmarkt. „Es gibt für mich nie nur den einen guten Käse“, sagt Ivo Knippenberg, wenn man ihn nach seinem Lieblingskäse fragt. Für

ihn sind nämlich immer wieder neue Highlights dabei.

Es lohnt sich, sich beim Käseeinkauf beraten zu lassen, egal ob an der Theke im Supermarkt, im Käseladen oder am Marktstand, auch aus praktischen Gründen: Gut ein Drittel aller Käseprodukte enthält tierisches Lab, Enzyme aus der Magenschleimhaut von Kälbern, traditionell zum Beispiel Camembert, Emmentaler, Mozzarella und Parmesan. Für Vegetarier*innen gibt es labfreie Varianten und für Veganer*innen pflanzliche Käsealternativen. So kommen alle in den Genuß von gutem Käse.

Knippenbergs Käselager

Schönhauser Str. 28
13127 Berlin
030 4748680
hallo@knippenbergs.de
www.knippenbergs.de

VERLOSUNG

Fantasievoll und informativ: In ihrem Buch „Wie viel Regenwald passt auf dieses Brot“ erklären Ole Häntzschel und Matthias Stolz den Klima- und Umweltschutz. Begeistert nicht nur Kinder!



Möchten Sie gewinnen?

Dann schicken Sie uns bis zum 31. Oktober 2021 eine E-Mail mit dem Betreff „Regenwald“ an: hallo.nachbar@gesobau.de

Oder Sie schreiben eine Postkarte an:

GESOBAU AG
„Hallo Nachbar“-Redaktion
Stiftsweg 1
13187 Berlin



KÄSEFONDUE

Eigentlich wird Käsefondue mit Weißwein und Kirschwasser zubereitet. Wir präsentieren hier aber eine Variante ganz ohne Alkohol – und die steht dem Original in nichts nach. Käsefondue wird traditionell in einem speziellen Topf, dem „Caquelon“, hergestellt. Wer keinen hat, kann aber auch einen ganz normalen Topf verwenden.

Übrigens eignet sich Fondue bestens zur Resteverwertung: Man kann Käseendstücke verwenden. Zum Tunken eignet sich so ziemlich alles, was die Küche hergibt: Brot, Trauben, Gemüse wie Paprika, Möhren oder Eingelegtes.

Zutaten (für 5 Personen):

600 g Schnittkäse nach Wahl (etwa Emmentaler, Gruyere o. ä.)
2 EL Butter
2 EL Mehl
500 ml Milch
1/2 Knoblauchzehe
frisch gemahlener Pfeffer und Muskat

Zubereitung:

1. Den Käse grob reiben. Mit der Knoblauchzehe das Innere des Topfes einreiben.
2. Butter im Topf bei mittlerer Hitze schmelzen lassen. Sobald das Fett ein wenig brutzelt, das Mehl mit einem Schneebesen unterrühren. Wenn das Mehl gut eingearbeitet ist, zügig die ganze Milch aufgießen, gut umrühren. Hitze runterschalten und die Sauce ca. 6 Minuten leicht köcheln lassen.
3. In der Zwischenzeit kann alles, was zum Fondue gereicht werden soll, in mundgerechte Stücke geschnitten und der Tisch gedeckt werden.
4. Den geriebenen Käse zur Mehl-Milch-Sauce geben und so lange rühren, bis er sich aufgelöst hat. Von der Hitze nehmen. Mit Pfeffer und Muskat abschmecken. Sofort servieren und die Beilagen nach Belieben eintunken.





GEWINNEN SIE EINEN REGENMANTEL VON DERBE

Es gibt ja bekanntlich kein schlechtes Wetter, nur die falsche Kleidung. Die nachhaltige Firma „Derbe“ aus Hamburg produziert Regenmode, die einen bestens wappnet.

Beantworten Sie einfach folgende Frage: Wie viele Eicheln sind auf dem Wimmelbild zu finden?

- a) 10
- b) 12
- c) 15

Schicken Sie uns die richtige Antwort mit Angabe Ihrer Konfektionsgröße (Damen 34 – 46; Herren S – XXXL) bis zum 1. November 2021 mit dem Betreff „Wimmelbild“ an: hallo.nachbar@gesobau.de Oder als Postkarte an: **GESOBAU AG** „Hallo Nachbar“-Redaktion Stiftsweg 1, 13187 Berlin



HERAUSGEBER
 „Hallo Nachbar“ ist das
Magazin der GESOBAU AG
 Stiftsweg 1, 13187 Berlin
www.gesobau.de
 Tel.: 030 4073 1567, Fax: 030 4073 1494
 E-Mail: hallo.nachbar@gesobau.de
www.hallonachbar.berlin

PROJEKTLEITUNG
 Isabel Canet (V. i. S. d. P.), Birte Jessen
 (Leiterin Unternehmenskommunikation),
 Mitarbeit: Jasmin Hollatz, Sophie Koch

VERLAG
 TEMPUS CORPORATE GmbH –
 Ein Unternehmen des ZEIT Verlags,
 Büro Berlin: Alt-Moabit 94, 10559 Berlin
www.tempuscorporate.zeitverlag.de

GESCHÄFTSFÜHRUNG
 Jan Hawerkamp, Kai Wutte

PROJEKT- UND REDAKTIONSLEITUNG
 Silvia Silko

ART DIREKTION
 Christopher Delaney,
 Jessica Sturm-Stammberger

BILDREDAKTION
 Sima Ebrahimi-Yazdi

BILDNACHWEISE
 Titel: Verena Brüning; S. 2, 3, 4–5, 10–15, 16, 17,
 24–27, 28–31: Verena Brüning; S. 6–9: Sylvia
 Wolf; S. 18–19: Hansjakob Fehr, 1kilo; S. 20–21:
 tatomán, Adobe Stock; S. 23: Dawin Meckel für
 GESOBAU AG, privat; S. 28–31 photka, iStock; S.
 32: Rebecca Orlov, Epic Playdate;
 S. 33: Klara Avsenik; S. 34: zenina/ Adobe Stock

LEKTORAT
 Dr. Katrin Weiden

DRUCK
 Möller Druck & Verlag GmbH, Ahrensfelde

AUFLAGE
 46 000 Exemplare



Natürliche Energie für Ihre Zukunft

Mit unserem Natur12 Strom
entscheiden Sie sich für 100% regenerative Energie –
und das zum fairen Preis.

Schließen Sie gleich ab unter www.vattenfall.de/berlin-natur
oder telefonisch unter 030 657 988 000 (Mo bis Fr 8–18 Uhr).